

Schönberger Hefte

1/78

SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nummer der Hefreihe 28 / 8. Jhrg.

1/1978

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Schriftleitung: Gerhard Brockmann — Günter Göbler — Friedrich Hahn — Hans
Heller — Gerhardt Veidt — Hermann Volk

Redaktion: Gerhard Brockmann — Hans Heller

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Tel. 0 61 73 / 40 51, 40 52 und 40 53

Inhalt:	Gerhard Jost: „Das ABC der Comics“	1
	Brigitte Göldner: „Das Menschenbild in Comics und das christliche Menschenbild“	10
	Heinrich-Nikolaus Caspary: „Buchbesprechung — René Berthier u. a. Jesus und seine Mutter“	20
	Ein Tagungsergebnis: „Wir feiern Ostern — aus Trauer wird Freude“	21
	Hans Heller: „ . . . und ich muß sagen, wir weinten sogar vor Freude“	30

Anschriften der Autoren dieses Heftes:

Heinrich-Nikolaus Caspary, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

Brigitte Göldner, Realschullehrerin, Erlenweg 10, 8650 Kulmbach

Hans Heller, Dozent, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

Gerhard Jost, Medienpädagoge, Haydnstraße 5, 3502 Vellmar 3

Renate Schwarz, Viktoriastraße 55, 6100 Darmstadt

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband für Hessen und Nassau, Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 2747, 6000 Frankfurt am Main 1

Jahresbezugspreis: DM 6,— (zuzüglich Versandkosten)

Einzelheft: DM 2,— (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Druckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

Das ABC der Comics

Überlegungen zu einem didaktischen Trend

Gerhard Jost

Reizwort „Comics“

Für viele Pädagogen sind Comics ein Reizwort mit negativen Assoziationen: Kaugummi für die Augen, Verdummung, Brutalisierung, Phantasieverarmung, Sprachverrohung und, und, und ...

Für Schüler haben Comics andere Reize: Unterhaltung, Spannung, action, Spaß, Klamauk.

An diesen Assoziationen hat sich kaum etwas geändert, aber die Pädagogen haben einige Vorbehalte aufgeben müssen. Zwar gilt weiterhin, daß das Weltbild der Comics simpel und klischeehaft ist, die Guten und Bösen immer noch stereotyp vereinfacht dargestellt werden und Brutalität spaßig verharmlost wird.

Und selbstverständlich ist alles auch weiterhin sehr kritisch zu sehen. Aber die vielen Untersuchungen, die inzwischen über Comics vorliegen, haben andere Vorbehalte als Vorurteile entlarvt: So hemmen Comics durchaus nicht die Lesebereitschaft, sie verunstalten auch keine Sprachgewohnheiten, und der Phantasie können sie durchaus auf die Sprünge helfen.

Vielleicht sind es aber weniger die Untersuchungsergebnisse der Medienforscher als die inzwischen eingetretene Gewöhnung der Medienkonsumenten, die uns im pädagogischen Raum einen neuen, veränderten Umgang mit den Comics pflegen läßt. Und sehr wahrscheinlich hat auch das Fernsehen mit seinen Zeichentrickfilmen zur Gewöhnung an die Strichbild-Kultur beigetragen. Denn diese Gattung von Unterhaltungssendung wird durchaus auch von den akademisch gebildeten Erwachsenen genüßlich konsumiert.

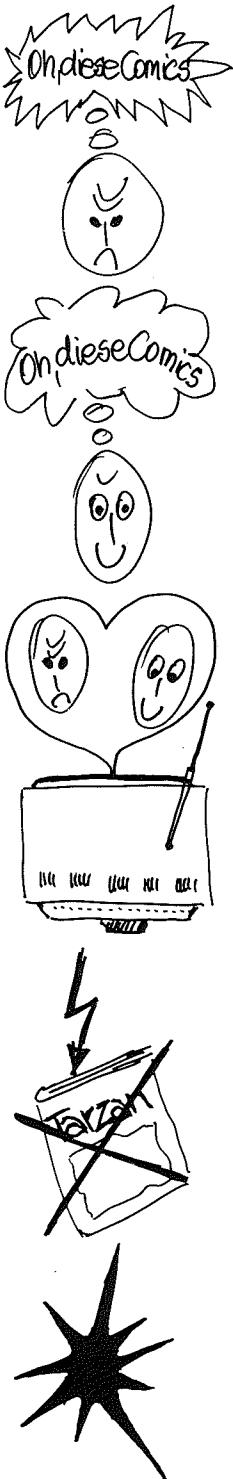
Von der Rezeption zur Produktion

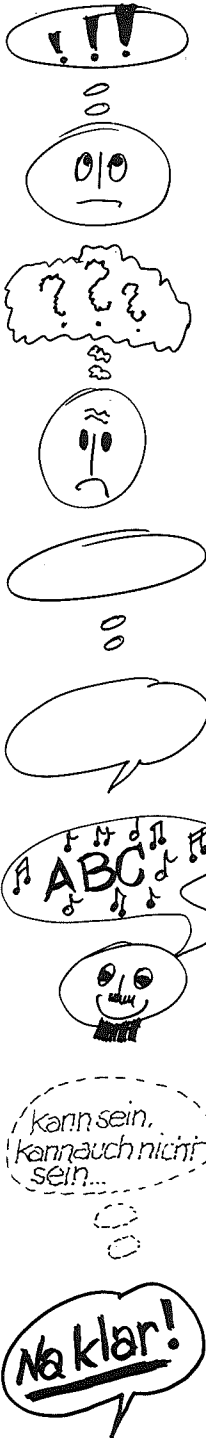
Comics im Unterricht — speziell im Religionsunterricht — das bedeutete bisher: Behandlung eines suspekten Mediums. Comics kamen also nur in medienpädagogischen Zielsetzungen vor, eben als Gegenstand kritischer Betrachtung.

Oft genug sollte die Behandlung der Sache auch den therapeutischen Effekt der Abgewöhnung haben.

Comics wurden also vornehmlich unter dem semantischen Aspekt behandelt — und werden, und müssen natürlich auch weiterhin so behandelt werden.

Aber es ist etwas Neues hinzugekommen. Ein Titel wie „Wir machen unsere Comics selber“ (Basis-Verlag, Berlin 1974) signalisiert das: Auch die Syntax der Comics ist ins Blickfeld gekommen. Das spezifische Stilmittel der Comics, ihre Zeichensprache, wird in sei-





ner Eigenart und Eigenständigkeit entdeckt und didaktisch in Dienst genommen.

Damit verselbständigt sich die Sprache der Comics. Sie ist nicht mehr nur Repertoire der Comics-Macher, sondern wird auch Ausdrucksmittel der Comics-Leser. Anders gesagt: Es gibt heute erste Anzeichen dafür, daß sich eine Entwicklung von der passiven zur aktiven „Comics-Sprachkompetenz“ vollzieht. Dies ist eine entscheidende Weiterentwicklung. Bei unserer alphabetischen Wortsprache ist uns das bewußt, daß die Entwicklung von der passiven zur aktiven Sprachkompetenz ein qualitativer Sprung ist. Bei der bildsprache der Comics aber entdecken wir gerade erst, daß eine solche Weiterentwicklung überhaupt möglich und nötig ist, d. h. wir bemerken heute, daß die Zeichensprache der Comics eine neue Kulturtechnik darstellt.

Freilich stehen die Comics selbst — d. h. ihre kommerzialisierte Ausprägung — einem aktiven Aufgreifen ihres Zeichenrepertoires entgegen. Denn die perfekt und originell wirkenden Comics der Unterhaltungsindustrie lassen ihre Konsumenten kaum auf den Gedanken kommen, in dieser Art Ausdruck könne man sich auch mal selber versuchen. Perfektion stimuliert eben keine Nachahmung.

Trotzdem werden nun zunehmend einige Zeichenelemente frei übernommen. Dabei handelt es sich, natürlicherweise, um die einfachen Denk- und Sprechblasen.

Daß ausgerechnet diese beiden Zeichen sich aus den Comic-Heftchen heraus verselbständigt haben, hängt sehr wahrscheinlich mit zwei Dingen zusammen: Beide Elemente verlangen keine zeichnerische Begabung und — der sicher bedeutsamere Grund — beide Zeichen sind Hülsen für Texte! Hier haben die Pädagogen den didaktischen Nutzen entdeckt: ein modern medialer „Rahmen“, um Texte zu präsentieren oder zu produzieren.

Dieser Koppelung ist es daher wohl zu verdanken, daß die aufs ABC der Wortsprache konditionierten Pädagogen hier einen ersten Zugang zum ABC der Bildsprache fanden.

Die ziemlich einförmige Verwendung von Denk- und Sprechblasen ist aber evtl. ein Zeichen dafür, daß wir es nicht schon unbedingt mit einem neuen Verhältnis zur Bildsprache des ungeliebten Mediums zu tun haben. Ist das Ganze vielleicht nur ein moderner Schlenker, um den Schüler auf neue Weise das „Eigentliche“ zu entlocken: Texte? Vor dieser Art didaktischer Vereinnahmung ist aber zu warnen.

Analogisierungs-Technik

Nun gehören in Denk- und Sprechblasen ja tatsächlich Worte hinein. Aber Denk- und Sprechblasen sind mehr als nur umrahmende Linien eines Textes, sie sind selbst schon Signale für die Aussage ihrer „Füllung“. Sie bilden mit ihrem Inhalt eine Einheit. Da diese Verschränkung von Wort und Bild das typische mediale Kennzeichen der Comics sind, sollte diese Regel auch schon beim



Gebrauch der simplen Denk- und Sprechblase beachtet werden. (Welche Variationsbreite allein diese beiden Zeichen aufweisen, das zeigen die angefügten Beispiele.).

Dem scheinbar wirren ABC der Comics liegt nun durchaus ein Prinzip zugrunde. Dieses Prinzip läßt sich am Unterschied von analogen und digitalen Ausdrucksformen gut verdeutlichen.

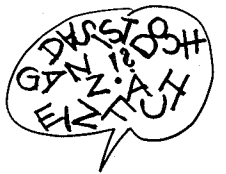
Die Kommunikationswissenschaft antwortet mit diesen beiden Begriffen auf die grundlegende Frage, *wie* der Mensch eigentlich Kommunikation realisiert, d. h. welche grundsätzlichen Ausdrucksformen sich hinter unseren vielen Kommunikaten verbergen.



Mit „digital“ werden dabei alle Formen des abstrakten Ausdrucks bezeichnet, also die Zeichen, die keinen Ähnlichkeitsbezug zu ihrer Botschaft haben. Buchstaben, Wörter und Zahlen sind die klassischen digitalen Kommunikationsmittel.

Im Gegensatz dazu gibt es Ausdrucksformen, die einen Ähnlichkeitsbezug zum Inhalt ihrer Mitteilung haben. Dazu gehören das Bild, die Zeichnung, die Körpersprache, Stimmklang, Lautstärke, Betonung u. a. m.

Aufschlußreich für das Zusammenspiel von analoger und digitaler Kommunikation ist der Vergleich zwischen gesprochener und aufgeschriebener, gedruckter Sprache. Was zum Beispiel bei einer Tonbandabschrift verlorengelassen, sind alle analogen Elemente der Sprache. Ein vom Band abgeschrieben Referat wirkt deshalb wesentlich informationsärmer, weil die analogen Interpunktionen und Interpretationen fehlen. Buchstaben, auch wenn sie zu informationstragenden Wörtern und Sätzen zusammengefügt werden, zeigen keine Gefühle. (Daß sie welche auslösen, ist eine andere Sache).



Und hier sind wir dem Geheimnis der Comics auf der Spur: Die Comics analogisieren ihre Texte. Die analogen Elemente gesprochener Sprache werden grafisch wieder hinzugefügt.



Zu diesen grafisch analogen Beigaben gehören auch die Sprech- und Denkblasen mit ihren vielen, eben nicht zufälligen oder wirren Variationen. Und zu dieser Analogisierungstechnik gehört auch die typografische Gestaltung der Buchstaben und Texte. Die Konturen und Formen der Buchstaben werden nämlich oft synchron zu ihrer Botschaft verändert: Was laut gemeint ist, sieht auch „laut“ aus; die Aussagen, die mit Unsicherheit oder Ängstlichkeit zu tun haben, erkennt man schon, bevor man sie „liest“, man sieht es nämlich den zittrigen Buchstaben an.



So kommt es z. B., daß Vorschulkinder Comic-Text-Botschaften „lesen“ können, bevor sie lesen gelernt haben. Der paradoxe Sachverhalt hat eine simple Erklärung: Kinder haben eine hohe Sensibilität für analoge Kommunikation. Sie haben daher einen spontanen Kontakt zu den analog wirkenden typografischen Techniken der Comics.

Sie lernen die Sprache der Comics spielend und — sie lernen das ABC dieser Bildsprache vor dem ABC der Wortsprache.

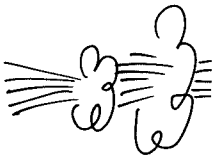


Und weil analoge Ausdrucksformen im Gegensatz zu digitalen zwar mehrdeutig sind, aber spontaner erkannt werden und emotionaler wirken, wird die Rezeption von Comics als leicht, mühelos und angenehm empfunden.

Hier setzt nun wieder die Kritik ein: Comics — Kaugummi für die Augen und ohne Nährwert für den Verstand.

Da ist wohl was Wahres dran, — aber Comics wollen in erster Linie unterhalten und nicht Wissen vermitteln.

Das muß beachtet werden, wenn Comics und ihre Zeichensprache didaktisch übernommen werden. Die Zeichensprache der Comics hat einen Touch von Unterhaltung und läßt sich deshalb nicht mit allen Inhalten vermengen!

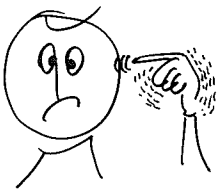


Das Medium Comic sperrt sich gegen ernste Sachen. Es transportiert am besten einfache, gradlinige und dynamische Stories mit viel Handlung. Aber auch wo es um spontanen Ausdruck und Einbeziehung und Darstellung emotionaler Aspekte geht, können „trockene“ Materialien und Aufgaben durch Comiczeichen ein temperamentvolles Gesicht bekommen.

Anders gesagt: Wo sich die Zeichensprache der Comics mit geeigneten Texten verbindet, da entsteht eine Mischform, die an direkte Redesituationen erinnert. Oder noch kürzer: Comics haben einen Hauch von spontaner Ursprünglichkeit.

Wenn das durch den Gebrauch des ABC der Comics auch in didaktischen Materialien erreicht werden könnte, dann würde es sich durchaus lohnen, das ABC der Comics zu lernen.

Auf vorhandene Erfahrungen kann kaum zurückgegriffen werden. Wer's wissen will, muß es selber üben.



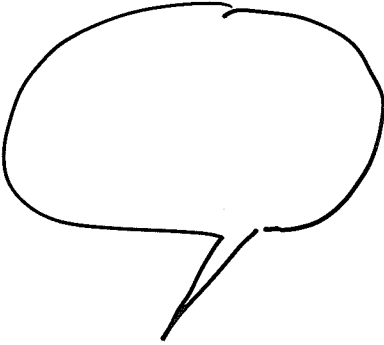
Die nachfolgenden Beispiele sollen zeigen, daß das ABC der Comics sehr einfallsreich und abwechslungsreich ist — und also durchaus kreativ eingesetzt werden kann. Eine vollständige Liste aller gängigen Comic-Zeichen ist das natürlich nicht. Ausgewählt wurden solche Beispiele, die einfach zu zeichnen sind und vielfältig verwendet werden können.

Zu beachten ist, daß die meisten Zeichen mehrdeutig sind und ihre eigentliche Funktion immer erst in einem bestimmten Kontext bekommen.

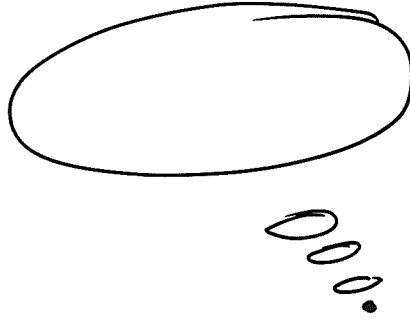
Anmerkung der Redaktion:

Die auf den Seiten 5—8 abgedruckten Zeichen sind als Schülermaterialien erhältlich und zur vielfältigen Verwendung und Erprobung beim Herstellen eigener Comics, zur Zuordnung zu Fotos und zum Mitteilen von Gedanken, Gefühlen und Sprache in emotional bestimmten Situationen gedacht.

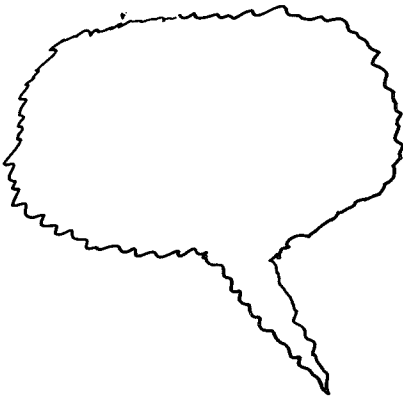
1.



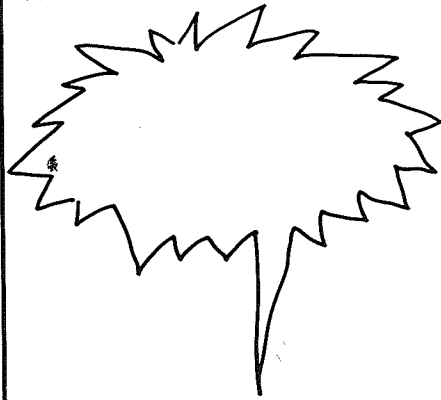
2.



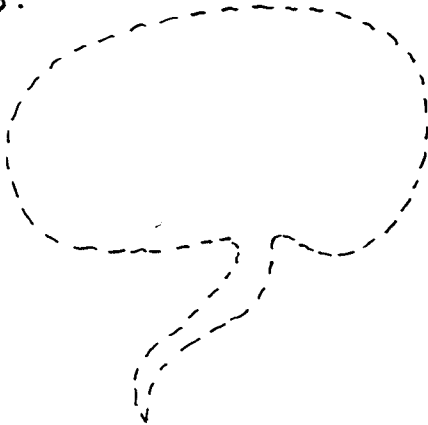
3.



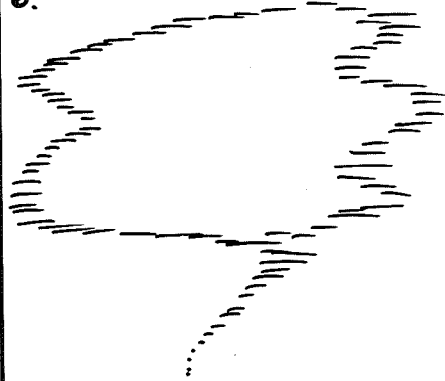
4.

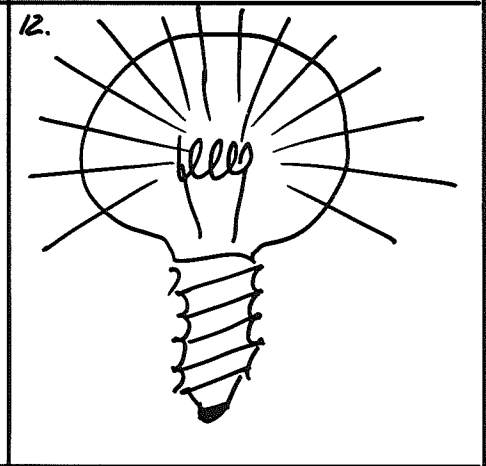
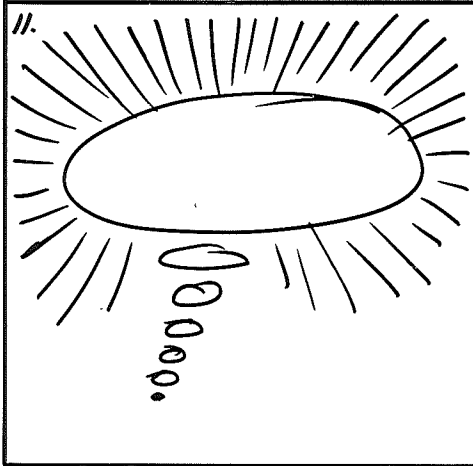
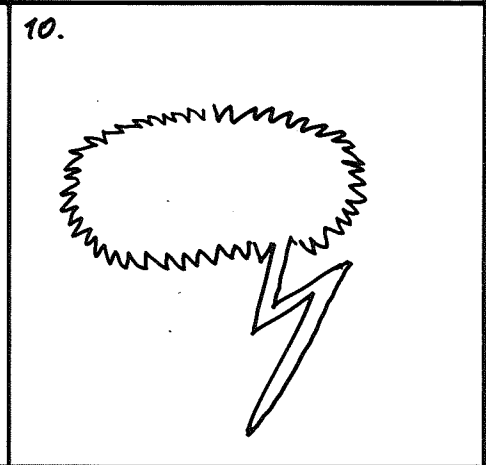
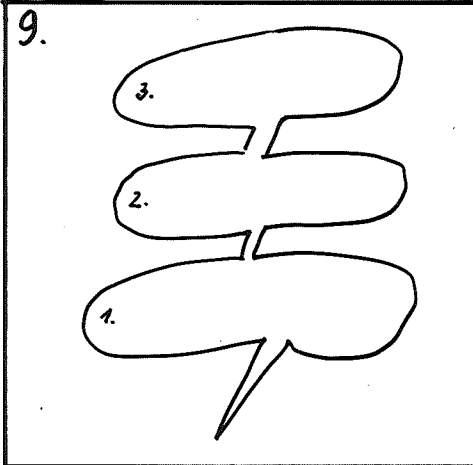
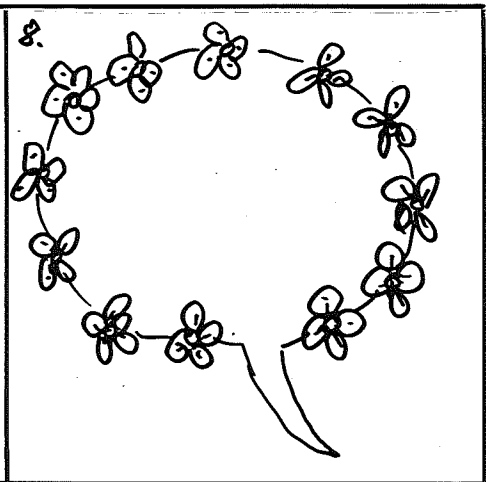
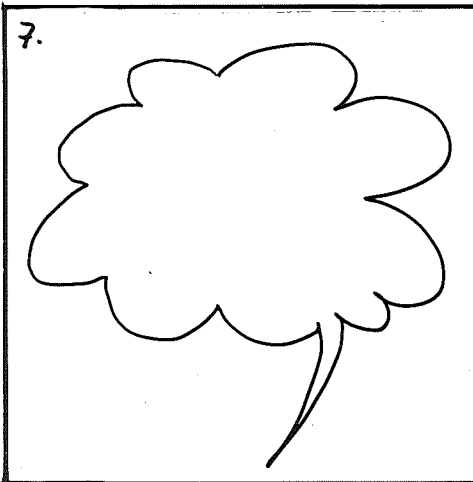


5.



6.

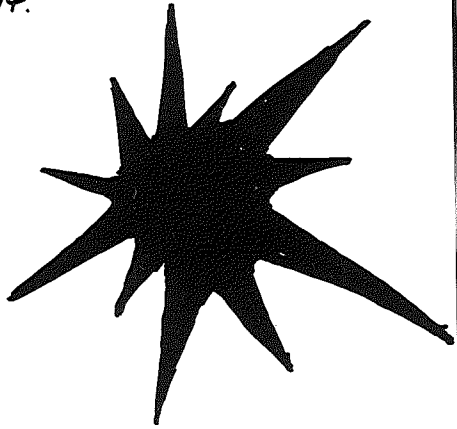




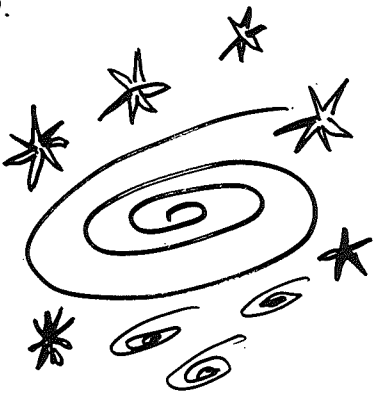
13.



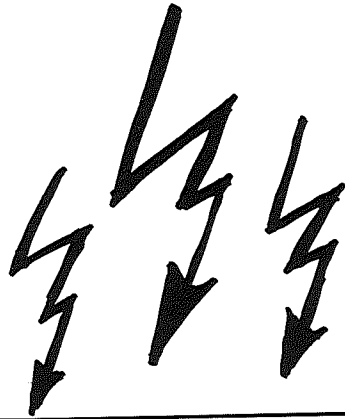
14.



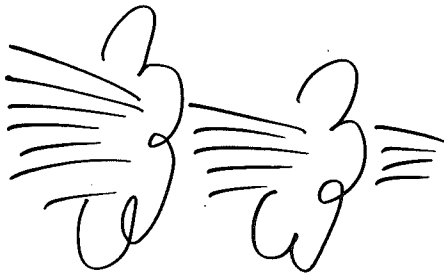
15.



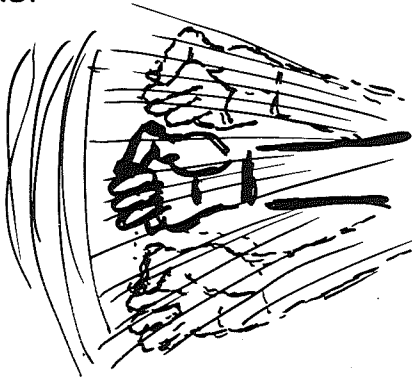
16.



17.



18.



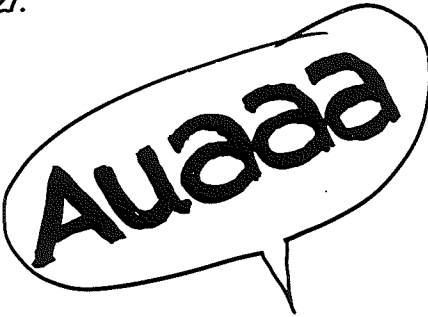
19.



20.



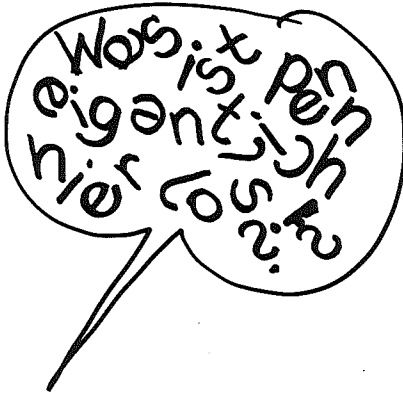
21.



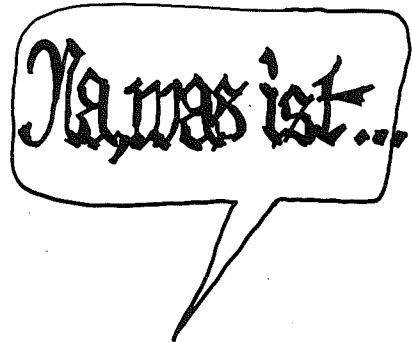
22.



23.



24.



Bilderlegende

1. Einfache Sprechblase.
2. Einfache Denkblase (Die nachfolgenden Sprechblasen können in gleicher Form auch als Denkblasen vorkommen).
3. Deutet auf Nervosität, Unsicherheit, Angst ...
4. Erregung, freudige oder auch zornige, meist zornige.
5. Flüstern, im Traum gesprochen o. ä.
6. Undeutliche, verschwommene Aussage, betrunken ...
7. Beschwingt, fröhlich.
8. Betont friedlich, freundlich, Hochstimmung ...
9. Abfolge verschiedener Aussagen von einer Person. Wird z. B. bei Dialogen verwendet.
10. Krächzende, verzerrte Stimme, z. B. aus dem Telefon.
11. und 12. Idee, Erleuchtung, Aha-Erlebnis.
13. Fragen, Unverständnis und Verstehen.
14. und 16. Gefahr. Hier passiert was, es schlägt ein ...
15. Benommenheit, völlig durcheinander sein ...
17. Fortbewegung, Tempo ...
18. Wiederholte, schnelle Bewegungen, heftige Geste.
19. Musikmachen, singen, pfeifen.
20. An Liebe denken.
21. Lautstärke, Schrei.
22. Leise, schüchtern, unsicher, ängstlich.
23. Wirr durcheinander reden.
24. Veraltet, konservativ, evtl. streng, autoritär.

Das Menschenbild in Comics und das christliche Menschenbild

Ein Unterrichtsvorschlag für die Schuljahre 6—8

Brigitte Göldner

A. Vorerwägungen:

I. inhaltliche:

1. Comic strips sind — zumindest was ihr gegenwärtiges Erscheinungsbild und ihre momentane Wirkung angeht — ein nur in der Konsumwelt von heute denkbare Phänomen. Sie sind sehr weit verbreitet. Ihre Wirkungen auf das Welt- und Menschenbild junger und alter Zeitgenossen dürfen nicht unterschätzt werden, weil es sich um ein Massenmedium mit einer eigenen Welt- und Lebensdeutung handelt.

Comics sind die Welt der Superhelden; in ihr herrscht in aller Regel das Außerordentliche, das Übermenschliche, das „Göttliche“. Gewalt erscheint in den meisten der verbreiteten Comic strips als bewährtes Mittel, sich gegen das Böse zu wehren und für das Gute zu kämpfen. Im Kontext dieser Comics verwandelt sich die „legalisierte Gewalt zum sozialen Heilmittel.“ (Arbeitstexte für den Unterricht, Comics, S. 79)

2. Texter und Zeichner der Comics gehen von einem Menschenbild aus, das mit der christlichen Anthropologie nur wenig gemeinsam hat, oft in diametralen Gegensatz zu wichtigen Sichtweisen der christlichen Theologie steht.

Weder im Alten noch im Neuen Testament findet sich eine ausgeführte Anthropologie im Sinne einer expliziten Lehre vom Menschen. Dies besagt jedoch nicht, daß die Bibel kein Bild vom Menschen hätte. Im Gegenteil: in einer Vielzahl unterschiedlicher Ausgangsformen (z.B. Ursprungserzählungen Gen. 1—11 in der Deutung durch C. Westermann; Ps. 8; Hes. 28, 12; Gleichnisse Jesu etc.) wird zwar keine inhaltliche Anthropologie im Sinne abstrakt-theologischer Begrifflichkeit geboten, werden aber sehr wohl einige Grundlinien des „Menschen vor Gott“ deutlich gezeichnet:

a) Ausgangspunkt allen Redens vom Menschen ist die Aussage, daß der Mensch Geschöpf Gottes ist. Immer sieht Israel den Menschen als Gegenüber zu Gott, sei es in Zukehr oder Abkehr von ihm.

Jeder Form von Selbstvergottung wird damit der Boden entzogen. „Den göttlichen Menschen gibt es nicht. Der menschliche Mensch ist weder des ‚Menschen Gott‘ noch des ‚Menschen Wolf‘, sondern weiß sich als des freien Gottes Geschöpf unter Mitgeschöpfen“ (J. Moltmann in: Menschenbilder, S. 78).

b) Jeder Mensch ist bestimmt zum Bild Gottes auf Erden (Gen. 1,7). Diese Aussage zielt vor allem auf eine herausgehobene Stellung des Menschen als Entsprechung und Gegenüber Gottes innerhalb der Schöpfung hin. Ihr Schwergewicht liegt in der Bestimmung dessen, wozu die Gottesebenbildlichkeit dem Menschen gegeben ist.

Der Mensch erhält den Auftrag „zu herrschen“ (Gen. 1,28) und zu „bebauen“ (Gen. 2,15). die Herrschaft des Menschen über die Schöpfung schließt also ihre Zerstörung und eine gewissenlose Ausbeute ausdrücklich aus. „Der Gedanke der Gottesebenbildlichkeit verbindet die Freiheit gegenüber der Welt mit der Verantwortung für die Welt vor Gott“ (J. Moltmann, a.a.O., S. 80).

c) Der Mensch als Partner Gottes trägt die „gleichen geschöpflichen Züge und ist von den gleichen Störungen gekennzeichnet“ (G. v. Rad, Theologie des Alten Testaments, S. 370). Er bedarf deshalb fortgesetzt der Vergebung, denn nur selten „vermag er die besonderen Möglichkeiten des ihm angebotenen Heilsverhältnisses ... zu realisieren“ (G. v. Rad, a.a.O., S. 370).

d) Der alttestamentliche Gedanke der Gottesebenbildlichkeit des Menschen erlangt in Jesus Christus seine vertiefte Prägung. Das Geschehen zwischen Gott und Mensch hat

seine Mitte von jetzt ab in dem, was von Jesus berichtet wird (vgl. C. Westermann, S. 159). Er ist das Urbild des Menschen („ecce homo“, Joh. 19,5). In seinem Reden und Wirken, im Leiden und Sterben hat er Partei ergriffen für den Menschen in seiner elementaren Geschöpflichkeit. Gottes schaffendes und erlösendes Tun gehören von nun an unlöslich und polar zusammen. Der geschaffene und sich immer wieder verfehlende Mensch erfährt die Rettungskraft Gottes letztgültig in Christus. „Weil die Rettung in Christus für die ganze Welt und die ganze Menschheit geschehen ist, muß sie mit dem Schöpfer der Welt und der Menschheit verbunden sein“ (C. Westermann, a.a.O., S. 168).

Das Leben Jesu wird zur Forderung für alle Christen, indem sie in das erhaltende und rettende Handeln Gottes eintreten sollen (Nachfolge Jesu: Phil. 2,1–11).

II. didaktische:

Comics sind aus der Alltagswelt des Schülers kaum mehr wegzudenken. Das Lesen von Comic strips nimmt einen immer größer werdenden Bereich ihrer Freizeitbeschäftigung ein (soziokulturelle Voraussetzungen).

Es besteht die Gefahr, daß sich der Schüler weitgehend mit der „Botschaft“ und den Taten der Helden in den Comics identifiziert. Nicht selten werden sie zu einem Vorbild, das zumindest unbewußt einen starken Einfluß auf junge Menschen ausübt und ihr Handeln lenkt (anthropogene Gesichtspunkte).

Den Schülern soll deshalb das einseitige Bild des Menschen in comics und seine Gefahren bewußt gemacht werden. Die Unterrichtsstunde kann aber nicht beim Bewußtmachen eines für den Christen nicht annehmbaren Menschenbildes stehen bleiben. Sie muß darüber hinaus — zumindest in Ansätzen — Züge des christlichen Menschenverständnisses der Traumwelt von Comic-Helden gegenüberstellen. Es kann dabei nicht die Absicht der Stunde sein, ein heroisches Vorbild aufzustellen, dem sich der Schüler etwa anzugleichen hätte. Es soll vielmehr an Dietrich Bonhoeffer ein exemplarisches Verhalten gezeigt werden; nämlich, wie Nachfolge eines Christen in einer bestimmten geschichtlichen Situation verstanden und unter Einsatz des Lebens geübt worden ist.

Eine Auseinandersetzung mit Bonhoeffer als Widerstandskämpfer wird bewußt ausgeklammert. die aktive Teilnahme eines Christen an der Widerstandsbewegung des 3. Reiches müßte nämlich erst ausführlich ethisch begründet werden und würde den Rahmen einer Stunde bei weitem sprengen. Durch eine kurze Lehrerinformation wird bei Bedarf den Schülern lediglich ein erster Einblick in die Unterschiede zwischen bloßer Gewalt und „Gewalt der Liebe“ als letzter Lösung für Bonhoeffer gegeben.

Im Einsatz Bonhoeffers für die zu Unrecht Verfolgten seiner Zeit wird die Parallele zum rettenden Tun Jesu gesehen.

Es besteht die Hoffnung, daß Bonhoeffers Verhalten die Schüler zu analogem Tun in ihrer Umwelt motivieren kann. Gleichzeitig soll den Schülern bewußt werden, daß Nachfolge Jesu und Orientierung an seiner Person die Erfahrung von Leid und Tod mit sich bringen kann.

III. methodische:

1. Mit Hilfe von Bildern aus der Comic-Serie „Supermann“ und dazugehörigen „Open-end“-Sätzen sollen die Schüler zunächst in Partnerarbeit überlegen, was für ein Mensch im Comic strip dargestellt wird.

2. Die Erschließung der christlichen Aussagen über den Menschen wird den Schülern größere Schwierigkeiten bereiten. Sie werden zu dem an Jesus orientierten Menschenbild kaum eine ursprüngliche Beziehung haben. Die Gestaltung dieses Teils der Stunde muß deshalb so anschaulich sein, daß zumindest ansatzweise ein Zugang zum Verständnis des Menschen in christlicher Sicht eröffnet werden kann. Methodisch soll dies in der Kombination von Bildszenen aus dem Leben Bonhoeffers und biblischen Texten bzw. Ausschnitten aus einem Gedicht Bonhoeffers erreicht werden. Durch die Zuordnung von Bild und Text, die in Einzel- und Partnerarbeit geschehen soll, erfolgt ein erster Zugang zu einem christlichen Menschenbild, vor allem im emotional-affektiven Bereich. Im Klassengespräch soll dann auf mehr kognitiver Ebene dem Schüler deutlich werden, daß sich das christliche Menschenbild immer orientiert am Leben Jesu und seinem Verhalten zum Nächsten.

3. Zum Schluß der Stunde bzw. als Überleitung zur nächsten Stunde (Hausaufgabe)

werden dem Schüler vom theologischen Ansatz aus Denkanstöße gegeben, die sie motivieren sollen, sich mit den Problemen ihrer Umwelt näher zu befassen und sich evtl. im Sinne Jesu zu engagieren.

Es wird eine Konfliktlage skizziert, deren Lösung die Schüler herausfordert, das Gelernte in neuer Situation „anzuwenden“; nämlich den Anforderungen eines Menschenbildes gerecht zu werden, dessen Inhalte durch den Rückbezug auf das Leben Jesu gegeben sind.

In der kommenden Stunde kann die Thematik durch ein Rollenspiel aufgegriffen werden.

4. Die Teilergebnisse werden an der Tafel festgehalten. Die Schüler erhalten einen Abzug des Tafelbildes, das ggf. zuhause ergänzt werden kann.

IV. Lernziele:

Gesamtlernziel:

Die Schüler sollen an der Konfrontation eines Superhelden aus den Comics mit einem Christen unseres Jahrhunderts erfahren, wie Nachfolge Christi heute aussehen kann und was sie ‚kosten‘ kann („christliches Menschenbild im Vollzug“).

Auf diese Weise sollen sie in aller Freiheit zu einer begründeten eigenen Lebensauffassung und -führung kommen können.

Über folgende **Teillernziele** soll dies erreicht werden:

1. Die Schüler sollen das Menschenbild in Comics bewußt wahrnehmen und sich damit auseinandersetzen (primär kognitives Lernziel).

2. Die Schüler sollen Menschen nennen können, die sich unter Berufung auf Jesus Christus für Verfolgte und Unterdrückte eingesetzt haben (kognitives Lernziel). Sie sollen dabei erfahren, wie D. Bonhoeffer sich im Kampf für den Menschen am Leben und Wirken Jesu orientiert hat (primär affektives Lernziel).

3. Die Schüler sollen durch die Gegenüberstellung von Supermann und D. Bonhoeffer das Gemeinsame und die Unterschiede des Menschenbildes in Comics und des christlichen Menschenbildes in Ansätzen erfassen.

4. Die Schüler sollen motiviert werden, sich analog zu D. Bonhoeffer für Benachteiligte unter Berufung auf Christus in ihrer Umwelt einzusetzen (Transfer — pragmatisches Lernziel).

V. Literatur:

Bonhoeffer, Dietrich, Ethik, München 1953

Bonhoeffer, Dietrich, in: 7—10 Religion: Modelle, Düsseldorf 1974

Greiner, Rudolf, Arbeitstexte für den Unterricht — Comics, Stuttgart 1975

Moltmann, Jürgen, in: Menschenbilder — Quellentexte, ausgewählt und bearbeitet von Werner Trutwin und Dietrich Zilleßen, Göttingen 1974

Opdenhoff, Hanns-Eckart, Rollen-Spiel — Grundlagen, Ziele und Methoden, Gelnhausen 1974

Rad, Gerhard v., Theologie des Alten Testaments, Bd. II, München 1968⁵

Reents, Christine, Erziehung zum kritischen Denken — Schülerheft 1, Außenseiter und Schuld, Frankfurt 1973

Westermann, Claus, Schöpfung, Berlin 1971

Zimmermann, Hans Dieter, Vom Geist der Superhelden — Comic strips, Zur Theorie der Bildergeschichte, München 1975²

VII. Bilderfolge Bonhoeffer,

Zeichnung von Helmut Blechschmidt, Bayreuth

VI. Comics aus „Superman/Batman“,

Verlag Ehap, Stuttgart, Heft 10, 1976 und Heft 14, 1977

B. Unterrichtsentwurf

Lernende Position

Lehrende Position

1. Teillernziel:

Die Schüler sollen das Menschenbild in Comics bewußt wahrnehmen und sich damit auseinandersetzen (primär kognitives Lernziel).

Schüleraktivitäten:

Die Schüler führen in Partnerarbeit die begonnenen Sätze zu Ende.

Schüleraktivitäten:

Anhand der Bilder beschreiben die Schüler Superman als einen unerschrockenen Helden, der sich für Menschen einsetzt, die in Not sind. Er löst dabei Probleme mit Gewalt.

Schüleraktivitäten:

Die Schüler erzählen, daß in den Comics der Held immer siegt.

2. Teillernziel:

Die Schüler sollen Menschen nennen können, die sich unter Berufung auf Jesus Christus für Verfolgte und Unterdrückte eingesetzt haben (kogn. Lernziel). Sie sollen dabei erfahren, wie D. Bonhoeffer sich im Kampf für den Menschen am Leben und Wirken Jesu orientiert hat (primär affektives Lernziel).

Ihr kennt sicher die Serie, aus der das Heft hier stammt.

(Vorzeigen einer Nummer aus der „Superman“-Serie)

Aufgabenstellung:

Ich habe einige typische Bilder aus dieser Superman-Serie ausgeschnitten (SM 1).

Wir wollen uns überlegen, was wir über den Helden in dem Comic erfahren.

Ich habe neben den Bildern je einen Satz begonnen. Führt ihn bitte zu Ende.

Besprecht Euch zuvor mit Eurem Nachbarn.

Ihr könnt auch eigene Sätze dazu schreiben, wenn Euch meine Anregungen nicht gefallen.

Wir wollen Eure Ergebnisse an der Tafel festhalten.

Vermittlungshilfen:

Aus dem 1. Bild erfahrt Ihr, warum sich Superman so gewaltig eingesetzt hat.

Das 2. Bild verrät uns, für wen sich Superman einsetzt.

Welche Überschrift soll ich für die letzten beiden Bilder schreiben?

Ihr habt euch überlegt, wie dazu der letzte Satz zu Ende geführt werden kann.

Aufgabenstellung:

Ihr habt sicher schon andere Comics gelesen.

Erzählt bitte, wie die Geschichte in der Regel für den Helden ausgeht.

Aufgabenstellung:

Ihr kennt aus dem Geschichts- und Religionsunterricht wirkliche Menschen, die sich für Verfolgte und Unterdrückte eingesetzt haben.

Denkt dabei auch an die Zeit des 3. Reiches.

Schüleraktivitäten:

Die Schüler nennen ihnen bekannte Personen; beispielsweise M. L. King, Schneider, Bonhoeffer.

Schüleraktivitäten:

Die Schüler ordnen in Einzelarbeit die Bilder den Texten zu.

Schüleraktivitäten:

Die Schüler vergleichen ihre Ergebnisse zunächst in Partnerarbeit mit ihren Nachbarn.

Diese werden dann im Klassengespräch abgerufen und besprochen.

- 1 zu c
- 2 zu d
- 3 zu a
- 4 zu b

Schüleraktivitäten:

Die Schüler machen sich kurze Notizen über Bonhoeffer, die dann im Klassengespräch besprochen werden.

Anhand der Bilder und des Gedichtes beschreiben die Schüler Bonhoeffer, der sich gelassen und heiter gibt, aber dennoch Angst zeigt.

Sie erkennen, daß er in der Zuversicht lebt, daß Gott mit ihm ist; daß er ein überzeugter Christ ist, der sein Leben an Jesus Christus orientiert und ihm dabei bis in den Tod folgt.

Lehrerinformation:

Lehrer informiert die Schüler über Leben und Wirken Bonhoeffers.

(TA: Bonhoeffer setzt sich ein für Verfolgte im 3. Reich)

Aufgabenstellung:

Ich gebe Euch zwei Arbeitsblätter (SM 2). Ihr seht, daß auf dem 1. Blatt auch eine Art Comic gezeichnet ist. Es handelt sich um Bilder mit entscheidenden Abschnitten aus Bonhoeffers Leben.

Auf dem 2. Blatt findet Ihr Kästchen mit Texten.

Ordnet bitte die Texte zu Bildern zu.

Schaut Euch dabei genau die Bilder an und auch, was innerhalb der Bilder steht.

Aufgabenstellung:

Besprecht jetzt mit Eurem Nachbarn, ob er die gleichen Ergebnisse hat.

Aufgabenstellung:

Schaut Euch bitte die Bilder 2 und 3 noch einmal an. Der dazugehörige Text stammt aus einem Gedicht Bonhoeffers, das er aus dem Gefängnis — kurz vor seinem Tod — einem Freund geschrieben hat.

Ich lese Euch das Gedicht jetzt im ganzen vor (SM 3).

Achtet bitte darauf, was wir von Bonhoeffer erfahren.

Ihr könnt Euch Notizen machen, wenn Ihr wollt.

Vermittlungshilfen:

Ihr habt einiges über Bonhoeffer erfahren.

Schaut Euch einmal das letzte Bild an.

Ihr wißt, welche Folge Bonhoeffers Einsatz für ihn gehabt hat.

Die beiden Bibelstellen auf Eurem Textblatt nennen einen Grund, warum Bonhoeffer sein Leben eingesetzt hat.

Bonhoeffer hatte ein Vorbild.

3. Teillernziel:

Die Schüler sollen durch die Gegenüberstellung von Superman und D. Bonhoeffer das Gemeinsame und die Unterschiede des Menschenbildes in Comics und des christlichen Menschenbildes in Ansätzen erfassen.

Schüleraktivitäten:

Die Schüler nennen die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen Bonhoeffer und Superman.

Die wesentlichen Unterschiede zwischen beiden kommen dabei ausführlich zur Sprache¹⁾.

4. Teillernziel:

Die Schüler sollen motiviert werden, sich analog zu D. Bonhoeffer für Benachteiligte unter Berufung auf Christus in ihrer Umwelt einzusetzen (Transfer – pragmatisches Lernziel).

Schüleraktivitäten:

Die Schüler überlegen, wie Bärbel geholfen werden kann.

Schüleraktivitäten:

Verteilung der Rollen zum Rollenspiel.

Aufgabenstellung:

Vergleicht bitte die beiden Tafeln.

Wir wollen einmal sehen, wo die größten Unterschiede zwischen Superman und Bonhoeffer sind und was sie gemeinsam haben.

Vermittlungshilfen:

Nennt bitte zunächst die Gemeinsamkeiten.

Ihr könnt jetzt die Unterschiede nennen.

Überlegt, wie Bonhoeffer Probleme löst; vergleicht mit Superman.

Aufgabenstellung:

Wir haben gesehen, wie Superman Probleme löst und wie sich Bonhoeffer in einer äußerst schwierigen Situation entschieden hat. Ihr habt auch Probleme. Man kann sie sicher nicht mit denen Bonhoeffers vergleichen; aber es sind ja auch für Euch echte und große Probleme. Und manchmal müßt auch Ihr eine Entscheidung treffen.

Ich will Euch einmal einen Konfliktfall in einer Schulklasse erzählen (SM 4).

Überlegt Euch, wie man in diesem Fall helfen könnte.

(Es soll die Problemstellung nur angerissen werden, da das eigentliche Rollenspiel und die Besprechung Inhalt der nächsten Unterrichtsstunde sein sollen.)

Aufgabenstellung:

Wir können Bärbels Problem nicht so schnell lösen.

Überlegt Euch bitte zu Hause noch einmal den Fall.

1) Zur Frage der Gewalt:

Falls von den Schülern der Unterschied in der Gewaltanwendung des Superhelden und Bonhoeffers nicht intuitiv erkannt wird, bringe ich um der Kürze der Zeit willen einige Erläuterungen, die das Problem vorläufig ansprechen, ohne es unterrichtlich zu vertiefen (siehe Vorerwägungen II).

Schüleraktivitäten :

Die Schüler erkennen, daß Bärbel vor der Entscheidung steht, ob sie sich analog zu Bonhoeffer für Elly einsetzen soll und damit evtl. ihre Freundschaft mit den anderen Klassenkameradinnen aufs Spiel setzt; sie erfahren, daß eine Nachfolge Jesu die Erfahrung von Leid mit sich bringen kann.

Wir werden in der nächsten Religionsstunde ein Rollenspiel aufführen. Vielleicht finden sich einige Freiwillige, die gerne mitspielen wollen.

Aufgabenstellung (Zusammenfassung) :

Überlegt Euch jetzt noch einmal, wovon wir in der Stunde ausgegangen sind.

Ihr wißt sicher noch, mit wem wir uns dann beschäftigt haben.

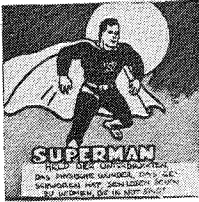
Überlegt nun, was der Fall Bärbel damit zu tun hat.

Beispiel eines Tafelbildes zum 3. Teil — Lernziel

	Ein Held in Comics (Superman)	Ein Christ (Bonhoeffer)
Warum setzt sich der Held ein?	Superman hat sich geschworen, Notleidenden zu helfen.	Bonhoeffer war ein überzeugter Christ. Er orientiert sich an Jesus, der sich für Verfolgte und Notleidende eingesetzt hat.
Für wen setzt sich der Held ein?	Superman setzt sich ein für: Unterdrückte, Verfolgte, Notleidende.	Bonhoeffer setzt sich ein für: Verfolgte im 3. Reich
Was empfindet der Held?	Superman hat keine Angst. Er ist mutig.	Bonhoeffer ist gelassen, heiter. Er ist verzweifelt; er hat Angst. Dennoch hat er die Zuversicht, daß Gott mit ihm ist.
Wie löst der Held Probleme?	Superman löst Probleme immer mit Gewalt.	Bonhoeffer spricht mit den Menschen.
Die Folgen	Superman siegt immer.	Bonhoeffer erfährt Leid. Er wird getötet.

SM 1

Die nachfolgenden
Schülermaterialien
sind in
Klassensätzen erhältlich:



Superman

setzt sich ein für

.....
.....

Die Menschen

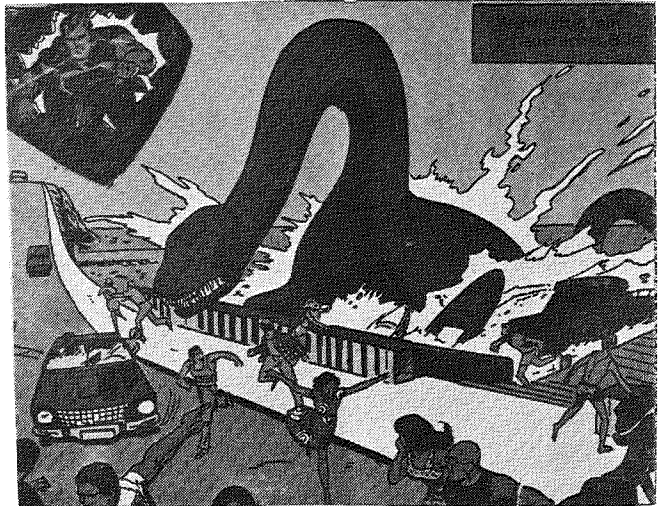
.....

Superman hat keine

.....

Er ist

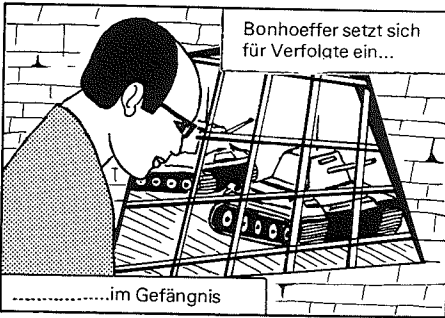
.....



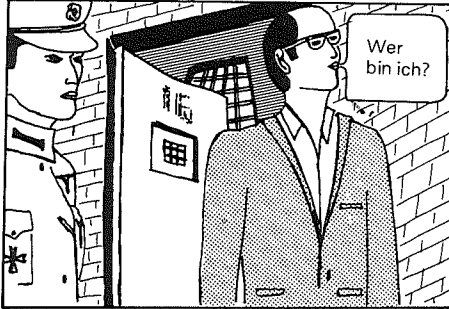
Superman

löst Probleme

.....
.....



1.



2.



3.



4.

Bin ich das wirklich,
was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was
ich selbst von mir weiß?
Unruhig, müde und leer zum
Beten, zum Denken u. Schaffen.
Bin ich dieser oder jener?
Du kennst mich, dein bin ich,
oh Gott.

D. Bonhoeffer

a

Wer sein Leben opfert,
weil er mich liebt,
wird es neu finden.

Matth. 10/39

b

Wer aber eines von diesen
Kleinen zu sich nimmt,
um es zu schützen,
weil er zu mir gehören will,
der nimmt mich zu sich.

Markus 9,37

c

Wer bin ich?
Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle,
gelassen und heiter
und fest.

D. Bonhoeffer

d

SM 3

Wer bin ich?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich,
was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das,
was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank,
wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem,
als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten,

nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür
und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend
um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit,
von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser
und morgen ein anderer?
bin ich beides zugleich?

Wer bin ich?
Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich,
Dein bin ich, o Gott!

D. Bonhoeffer

SM 4

Bärbel hat ein Problem

Sie schreibt:

„Eines Tages waren 15,- DM aus der Klassenkasse verschwunden. Nach kurzer Zeit kam es heraus. Es war Elly, meine Banknachbarin. Sie ist die älteste von uns vier Freundinnen. Das hätten wir von Elly nicht gedacht. Niemand in unserer Klasse will jetzt noch etwas mit ihr zu tun haben, denn alle wissen von dem Diebstahl.“

Nun hat Elly schon mehrere Male in der Schule gefehlt. Ich habe mir gedacht, daß sie sich vielleicht zu sehr schämt. Ich sitze noch immer neben ihr. Die anderen reden schon über mich. Einer aus der Klasse hat zu mir gesagt: ‚Wie kannst du nur neben einer Diebin sitzen!‘ Meine beiden Freundinnen meinen: ‚Elly hat sich die Geschichte selbst eingebrockt, die Freundschaft ist aus.‘

Ich finde, daß es so nicht weitergeht mit Elly. Ich weiß nicht, ob ich in der Schule oder vielleicht am Nachmittag etwas für Elly tun soll.“

Bärbel hat ein Problem.

Überlegt Euch, wie es gelöst werden könnte.

Buchbesprechung

René Berthier u.a., Jesus und seine Mutter

Erschienen in der Reihe „Die Bibel – Neues Testament“, Heft Nr. 1 (aus dem Französischen von C. Mergen übersetzt).

Vertrieb: SADIFA-Verlag, 1, rue du Lac, F-67400 Ostwald, DM 10, – (drei Freixemplare bei Bestellung von 13 Heften).

Es handelt sich um das erste Heft aus einer Reihe von insgesamt 20 Bibel-Comics (10 zum Neuen Testament, 10 zum Alten Testament), die im französischen Sprachraum bereits zum großen Teil erschienen sind. Für Wort und Bild der Hefte zeichnet ein Redaktionsteam verantwortlich, dessen Inspirator der in Frankreich gut bekannte Religions- und Medienpädagoge Pater R. Berthier ist. Die deutsche Ausgabe wird von je drei evangelischen und katholischen Religionspädagogen betreut. Auf sie geht augenscheinlich auch das absichernde „Nachwort für nachdenkliche Leser“ zurück. Die biblischen Eigennamen folgen der Schreibweise, wie sie die ökumenischen Loccumer Richtlinien von 1970 vorschlagen.

Die Bilder habe ich gerne angesehen, da sie m. E. eine künstlerische Ausdruckskraft haben, die über dem üblichen Comicniveau liegt. Sie zeigen wenig Klischees und vermitteln andererseits durch die den Comics eigene Typisierung und Stilisierung einen ersten Eindruck von der Umwelt Jesu. Die handelnden und sprechenden Personen werden liebevoll psychologisiert (besonders gelungen Seite 10 f.); der „Nachteil“ dieser mehr illustrativen Zeichnungen liegt freilich darin, daß der Handlungsablauf über die Bilder allein nicht erfaßt werden kann, wie es sonst bei Comics häufig der Fall ist. Andererseits ist zu fragen, ob man bei Glaubenserzählungen wie denen des Neuen Testaments überhaupt auf die Synchronisation von Text und Bild verzichten kann und soll.

Der Schwerpunkt liegt für mein Empfinden deutlich bei den Blasentexten und den begleitenden Kommentaren. Es handelt sich dabei um eine comicgerechte freie Nacherzählung dessen, was zwischen Maria und Jesus gespielt hat bzw. gespielt haben könnte. Die Sprache ist kindgemäß einfach; die Übersetzung kaum zu merken.

Wenn ich der Klassifikation des neuen Erzählbuchs von W. Neidhart folge, dann bietet das Heft gute Skizzen von *Umweltgeschichten* (in Erzählung umgeformte Informationen über den kultur- und religionsgeschichtlichen, geografischen und politischen Hintergrund, vor dem die biblischen Geschichten spielen; z. B. Seite 27: „Er führte das Leben eines galiläischen Dorfhandwerkers“). Auch wird auf der Anfangsseite und zwischendurch immer wieder einmal kurz auf die Gründe eingegangen, die zur Niederschrift biblischer Texte geführt haben: Geschichten zur *literarischen Ursprungssituation*. Durch den mehrmaligen Hinweis auf den Entstehungsprozeß soll dem Leser deutlich werden, daß die Erzählungen in erster Linie Zeugnisse des urchristlichen Glaubens sind. Diese Intention steht freilich in einer gewissen Spannung zu der vorherrschenden realistischen Darstellungs- und Erzählweise, besonders bei der Erzählung der geistgewirkten Geburt Jesu.

Hier hätte es sich für die Berater gelohnt, eine *Rahmengeschichte* zu erfinden, die das Problem veranschaulicht, auf das Lukas seinen Lesern eine Antwort gibt. Die Seiten 9 und 14 legen leider ein historisch-naturalistisches Mißverständnis der Jungfrauengeburt nahe. Die Masse der Texte fühlt sich dem Typus der *Verlaufsgeschichten* verpflichtet: Nacherzählung und Umformung biblischer Geschichten mit heutigen gestalterischen Mitteln und entsprechender Phantasiearbeit. Die Bildtexte haben meine Kinder und mich manche biblische Erzählung neu sehen gelehrt.

Die Bibel-Comics wollen erklärtermaßen (Nachwort) solche Menschen, die nur selten eine Bibel aufschlagen, zur Vollbibel hinführen. Ob ihnen das gelingt, wage ich zu bezweifeln: Die wenig psychologisierenden kerygmatischen Texte der Bibel wirken gegenüber dem prallen Leben in den Bildstreifen ausgesprochen karg und gerade auf dem Hintergrund der Comics nicht gerade leseanregend.

Dagegen scheinen mir die Hefte überall im Kindergottesdienst, im Religionsunterricht, in der Arbeit mit Konfirmanden und bei biblischen Seminaren mit Erwachsenen besonders gut brauchbar zu sein, wenn ver-

tiefend mit ihnen gearbeitet wird. Also z. B., um mit ihnen zu motivieren, um die Comics mit klassischen und modernen künstlerischen Darstellungen zu vergleichen, um die Sichtweise des Autorenteams mit der eigenen und schließlich mit der des biblischen Textes zu kontrastieren. Meines Erachtens sind die Comics brauchbare Ar-

beitsmittel in der Hand versierter und nachdenklicher Vermittler. Zumindest problematisieren müßte man sie dagegen als selbstlehrendes Medium, weil sie viel stärker als der biblische Text den Leser auf *eine* Sichtweise des Offenbarungsgeschehens festlegen.

Heinrich-Nikolaus Caspary

Wir feiern Ostern — aus Trauer wird Freude

Unterrichtsvorschläge für das 2.—4. Schuljahr — ein Arbeitsergebnis.

Die nachfolgenden Unterrichtsvorschläge wurden von den Teilnehmern der Tagung „Wir feiern Ostern“ vom 25. bis 27.1.1978 im RPZ Schönberg erarbeitet. Die Einzelbausteine entstammen der Arbeit verschiedener Kleingruppen und wurden von mir zusammengestellt, erweitert und redaktionell bearbeitet.

Die Veröffentlichung dieses Arbeitsergebnisses ist als praktische Hilfe für den Unterricht vor und nach Ostern gedacht.

Hans Heller

1. STUNDE

Thema: Ich bin traurig und werde froh

Lernende Position

Lehrende Position

Intention 1

Die Schüler sollen das Bild beschreiben, mögliche Gründe für das Traurigsein des Kindes finden, von eigenen Erfahrungen und Gefühlen berichten.

Das Bild eines weinenden Kindes wird gezeigt. (M 1)

- Was könnt ihr zu dem Bild sagen?
- Warum könnte das Kind wohl weinen?
- Versucht zu sagen, was das Kind wohl denkt und wie es sich fühlt!
- Hast du so etwas auch schon erlebt?

Intention 2

Die Schüler sollen anhand einer Geschichte erfahren, wie Traurigkeit überwunden werden kann.

Dadurch angeregt sollen sie berichten, wie bei ihnen selbst aus Trauer wieder Freude wurde.

Solche Situationen sollen sie mit Partnern vorspielen und anschließend malen: ein Trauerbild – ein Freudebild.

Ich erzähle euch zu diesem Bild die Geschichte von Volker. (M 2)

- Paßt die Geschichte eigentlich genau zu dem Bild?
- Nennt den Hauptunterschied!
- Erzähle ein Erlebnis, das dem von Volker ähnlich ist!
- Suche dir jemand und spielt es uns vor!
- Malt zu euren Erlebnissen Bilder: eins, das traurig ist und eins, auf dem ihr wieder froh seid!

2. STUNDE**Thema: Ein Junge faßt neuen Mut****Intention 1**

Die Schüler sollen die Erinnerungen Jans an seinen Vater beschreiben und (auch im Rückgriff auf die Ergebnisse der 1. Stunde) mögliche Ausgänge der Geschichte erzählen.

Der Lehrer liest die Geschichte „Der Ascheimer“ vor. Er bricht ab, bevor sich für Jan eine Möglichkeit zeigt, die Traurigkeit über den Verlust des Vaters zu überwinden. (M 3)

- Versetzt euch in die Lage von Jan, was denkt er, was fühlt er?
- Beschreibt die Erinnerungen an seinen Vater!
(Lehrer hält die Erinnerungen an der Tafel fest.)
- Erzählt die Geschichte weiter!
Was kann er tun?
Was können andere (Mutter, Freunde) tun?

Intention 2

Am Fortgang der Geschichte erkennen, daß Jan seine Mutlosigkeit überwindet, indem er handelt, eine Aufgabe seines Vaters fortführt und dadurch des Vaters Nähe spürt.

Aus empfangener Liebe heraus wird er fähig, zu handeln.

Lehrer liest den Schluß der Geschichte vor und läßt Raum für spontane Äußerungen.

- Warum konnte Jan dann so handeln?
- Vergleicht sein Handeln mit dem Tafeltext!
- Was dachte und fühlte er am Anfang der Geschichte, was denkt und fühlt er jetzt?
- Haben eure eigenen Geschichten aus der ersten Stunde mit dieser eine Ähnlichkeit?

3.STUNDE

Thema: „... und ich muß sagen, wir haben vor Freude geweint“

Intention 1

Die Schüler sollen das Bild beschreiben, dazu assoziieren, eigene Stimmungen und Gefühle wiedergeben.

Lehrer zeigt ein Bild, das die Jünger Jesu um einen Tisch versammelt zeigt, Jesus im Hintergrund und doch in der Mitte, der sie hält.

(M 5)

- Lehrer beteiligt sich an den Assoziationen, regt an.

Intention 2

Die Schüler hören von der Ostererfahrung der Jünger und bereiten eine Osterfeier vor.

Lehrer erzählt die Erzählmeditation von S. 30 zu dem vorliegenden Bild.

Oder: Emmaus (M 4)

- Lehrer läßt Raum für spontane Äußerungen und Fragen.
- Was heißt das: Wir wissen jetzt aber auch, was wir zu tun haben?
Mögliche Richtungen eines Gesprächs.
(wenn überhaupt);
- Erinnern, wie sich die Jünger erinnern, was Jesus getan hat.
- Durch die Begegnung wurde aus Trauer Gewißheit, Freude und gemeinsames Tun.
- **Lied:** Zu Ostern in Jerusalem, in:
9 × 11 neue Kinderlieder, Nr. 7

**In der nächsten Stunde feiern wir Ostern!
Wir tun etwas zusammen!**

Was brauchen wir? Wer sorgt für was?
Jeder bringt für einen anderen ein Osterschek mit.

Die Osterfeier

(möglichst als Doppelstunde)

Wir richten gemeinsam die Tische her.

Wir schmücken Zimmer und Tische.

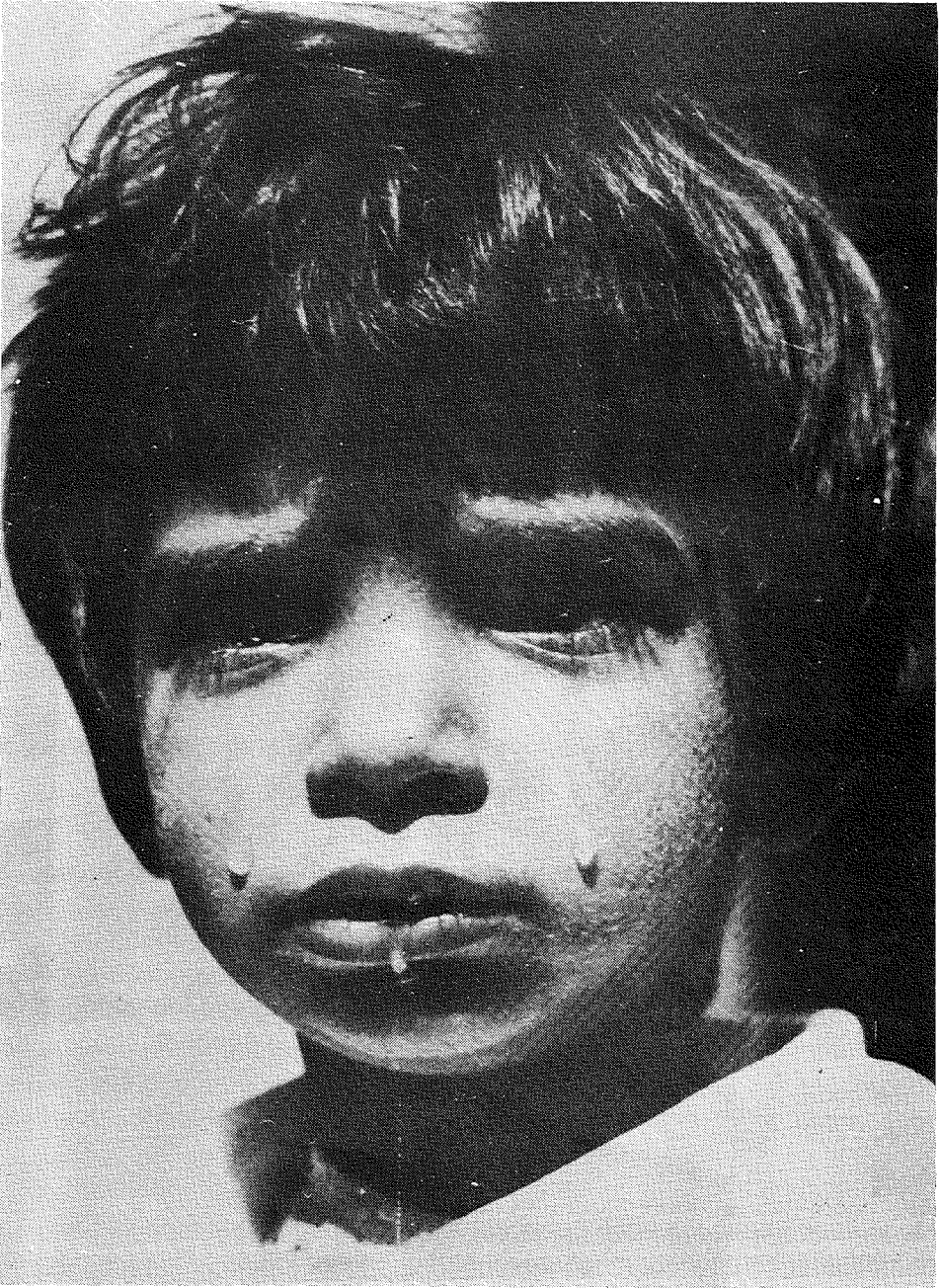
Wir essen und trinken, singen und erzählen gemeinsam.

Wir malen Osterkarten und schreiben an Freunde oder Verwandte.

Wir spielen zusammen!

Wir planen einen Osterverkaufsstand!

(Vielleicht laden wir zum Ganzen die Eltern ein!)



Aus: Kinder fragen nach dem Leben — Arbeitsfibel Religion, Hirschgraben-Verlag, Frankfurt, 1975

M 2

Volker ist traurig

Volker steht am Fenster und weint. Sein Freund fährt mit den Eltern im Auto davon. Sie ziehen in eine andere Stadt. Volker weiß, daß sein Freund nicht mehr zurückkommen wird. Was denkt Volker jetzt?

Mit wem soll er jetzt nachmittags spielen? Mit wem kann er Streiche aushecken? Wer hilft ihm bei den Aufgaben? Wer fährt mit ihm Rad oder geht mit ihm schwimmen? Wen lädt er jetzt zum Geburtstag ein? Wer holt ihn zur Schule ab?

Am nächsten Morgen hat Volker keine Lust, alleine in die Schule zu gehen, denn der Platz neben ihm wird ja leer sein. Bevor die erste Stunde beginnt, setzt er sich traurig auf seinen Platz, während die anderen Klassenkameraden um ihn herum toben. In der Stunde hört er nicht zu und kann seinem Lehrer auch keine Antwort geben. Der Lehrer fragt ihn, was „los“ ist, doch Volker gibt keine Antwort. Auch in der Pause bleibt er allein.

Als er zu Mittag nach Hause kommt, schmeckt ihm das Essen nicht, und er stochert lustlos darin herum. Den Fragen seiner Mutter weicht er aus. Um seine Hausaufgaben zu erledigen, braucht er diesmal ganz besonders lange. Wenn Karl doch da wäre und ihm helfen würde! Wenn sie nachher zusammen Radfahren könnten oder schwimmen gehen. Aber Volker ist ja allein. Die Nachmittagsstunden ziehen sich heute endlos hin, mit Karl gingen sie viel zu schnell herum. Seine Mutter fordert ihn auf, nach draußen zu gehen und zu spielen, aber mit wem soll er spielen?

Abends wollen die Eltern mit Volker „Mensch ärgere Dich nicht“ spielen, aber er hat keine Lust. Der Vater fragt ihn, was denn den ganzen Tag mit ihm los sei. „Ach, es macht alles keinen Spaß ohne Karl“. — „Dann geh doch zum Fritz Müller, der wohnt doch sogar hier im Haus“. — „Ach, der ist doch doof“. — „Vielleicht holst Du ihn morgen früh trotzdem ab, wenn Du zur Schule gehst“.

Am anderen Morgen geht Volker wieder allein zur Schule. Der Tag verläuft wie der vorige.

Ein paar Tage später steht Volker nachmittags lustlos am Spielplatzrand. Er beobachtet ein paar Kinder, die Ball spielen. Traurig denkt er an die Fußballspiele mit Karl. Plötzlich rollt der Ball direkt vor seine Füße. Kräftig kickt er ihn zurück ins Spielfeld.

Die Kinder fordern ihn auf, mitzuspielen. Am Abend kommt er müde aber glücklich zum Abendessen. Begeistert erzählt er den Eltern, daß seine Mannschaft heute gegen die Jungen aus der Goethestraße gewonnen hat. Als er vom Tisch aufsteht, sagt er noch: „Das werde ich jetzt gleich Karl schreiben!“

M 3

Der Ascheimer

Wenn Jan das bloß geahnt hätte: Dann wäre er doch an dem Freitagmorgen ganz früh aufgestanden und noch einmal zum Vati ins Bett gekrochen. Dann hätte der ihm die Geschichte vom großen Häuptling Adlerfeder noch weiter erzählen können, die Jan nun nie zu Ende hören wird. Ach, wäre er doch wenigstens auf bloßen Füßen die Treppe hinuntergelaufen und hätte sich einen Abschiedskuß geholt, als sein Vati zur Arbeit ging!

Aber wer hat sich denn so etwas vorstellen können! Der Tag hat angefangen wie alle andern auch. Jan ist aufgestanden und in die Schule gegangen. Einen Fehler hat er nur gehabt im Diktat. Auf dem Heimweg hat er einen blanken Käfer gefangen. Der hat geglitzert in der Sonne und ist noch auf Jannis Hand langgekrabbelt, als der fröhlich ins Haus reingegangen ist.

Da hat der ganze Flur voller Menschen gestanden, Oma, Onkel und Tante und noch andere, die er nicht gekannt hat. Er hat sich gleich gewundert, was die alle gewollt haben. Sie haben ihn so merkwürdig angeschaut. „Ach, Junge“, haben sie gesagt. „Kleiner Jan“. Und dann haben sie ihn in den Arm genommen und es stockend erzählt. Es hat lange gedauert, bis er verstanden hat, was geschehen war. Ein Auto hat ihn überfahren, seinen Vati. Seinen Vati überfahren! Einfach so. Aus Versehen natürlich.

„Es hat ihm nicht wehgetan!“ haben sie noch dazugesagt. „Er war gleich tot. Er hat nichts gemerkt. Und nun ist er bei Gott im Himmel, und da hat er es gut.“

Sie haben so geredet, als ob sie das alles gut fänden, und haben ihm Kuchen und Saft geben wollen. Aber dabei sind Oma und Mutti die Tränen übers Gesicht gelaufen, und der Onkel hat sich dauernd die Nase geputzt. Da hat Jan nichts heruntergebracht. Bloß Gunda, die kleine Schwester, die hat überhaupt nichts verstanden. Die hat sich das kleine runde Bäuchlein vollgestopft den Tag. Erst abends im Bett hat sie gesagt: „Papi tommen! Pappi beten!“ Aber als dann der Onkel sich zu ihr gesetzt hat, hat sie das auch gut gefunden. Nur die Mutter ist aus dem Zimmer gegangen. Ihr Gesicht ist ganz weiß gewesen. Jan hat fast Angst bekommen vor ihr.

Und doch haben sie in diesen ersten Tagen noch nicht, so sehr gespürt, was ihnen gefehlt hat. Es ist ja sowieso alles anders gewesen als sonst. Dauernd sind Besucher und Blumen und Briefe gekommen. Alle sind lieb zu ihnen gewesen, und zur Schule hat Jan auch nicht gehen brauchen. Er ist durchs Haus gegangen und hat immer noch hoffen können, daß alles nur ein böser Traum ist, der eines Tages aufhört.

Aber der Traum hat nicht aufgehört, auch nach vielen Wochen noch nicht. Für die andern ist bald alles wieder wie früher geworden, und das ist gerade das Schlimmste gewesen.

Die Lehrerin hat in der Schule gestanden und rechnen und schreiben lassen, als sei gar nichts vorgefallen. Die Sonne ist auf- und untergegangen. Es hat Frühstück und Mittag und Abendbrot gegeben. Die Kinder auf der Straße haben gespielt und gelacht, sich gezanzt und dann wieder vertragen, und Jan hat überall mitgemacht. Aber manchmal, ganz unerwartet, ist dann alles wieder dagewesen. Er ist nach Schluß die Straße entlanggeradelt. Die Lastwagen haben gerattert und die Autos gehupt. Frauen mit Einkaufstaschen sind an ihm vorbeigehuscht. Ein paar kleine Schulumädchen haben gekichert, und ein Junge auf der anderen Straßenseite hat „Hallo, Jani!“ gerufen.

Da hat er plötzlich seinen Vater vor sich gesehen, groß und blond, im braunen Mantel, wie immer. Ziemlich weit weg ist er gewesen und gerade in eine Seitenstraße gegangen. Nur von hinten hat man ihn sehen können.

Jan ist die Straße hinabgeradelt, wie ein Wilder. „Gleich wird er sich umschauen!“ hat er gedacht und hat schon die Stimme seines Vatis gehört: „Tag, alter Räuber, wie geht's denn so?“

Aber der Mann ist sehr schnell gegangen. Der Junge hat die Fahrradklingel schrillen lassen. Jetzt hat der Mann wirklich den Kopf gedreht – und da ist es ein ganz fremdes, unfreundliches Gesicht gewesen, in das Jan geblickt hat. „Paß doch auf, du fährst noch mal jemand an!“ hat der Mann gesagt.

Der Junge hat dagestanden, wie vor den Kopf geschlagen. Es ist das dritte Mal gewesen in dieser Woche, daß ihm das so gegangen ist. Zu der Zeit ist es Jan vorgekommen, als sei die Stadt voll von großen blonden Männern in braunen Mänteln. Aber sie haben alle nur von hinten so ausgesehen wie sein Vater. Eine Dicke Frau hat ihn angestoßen: „Mach mal Platz! Was stehst du hier auf der Straße herum?“ Da hat der Junge sein Fahrrad genommen und ist weitergetrottet. Viele Menschen sind an ihm vorbeigelaufen. Aber er hat sie gar nicht gesehen.

„Ich bin ja auch dumm!“ hat er gedacht. „Ich weiß doch, daß mein Vater nie mehr durch die Stadt gehen wird. Er ist doch im Himmel.“ Aber er hat sich darunter nichts vorstellen können.

Natürlich hat Jan es gewußt. Die Toten schweben nicht da am Himmel, hinter den Wolken hoch über der Stadt. Sie haben's ihm anders gesagt in der Kirche: „Gott ist immer bei dir“ und „dein Vater ist bei Gott.“

Aber er hat sich die Sätze zehnmal aufsagen können, sie haben ihm nichts genützt. Es ist ihm vorgekommen wie Chinesisch. Zum Schluß hat er „Vater im Himmel“ gesagt und gar nicht mehr gewußt, welchen er nun gemeint hat: Seinen eigenen Vater oder den, den sie alle in der Kirche „Vater unser“ nennen. Weil sie doch beide Väter und im Himmel gewesen sind. Aber das ist wohl auch gleich gewesen. Allmählich ist er ruhiger geworden.

Er hat sich wieder aufs Rad gesetzt und ist weitergefahren, über die Kreuzung, am Bahndamm vorbei in die Birkenstraße. Hier ist es still gewesen. In manchen Gärten haben noch ein paar verschrumpelte Äpfel an den obersten Ästen der Obstbäume gehangen. Sonst ist alles kahl gewesen vom Wind. Der hat noch geweht.

„In dem Haus Nummer zwanzig da drüben wohnen jetzt nur noch drei!“ hat er traurig gedacht und sich wieder gewundert, warum sein Opa so weit hinten gebaut hat. Der Weg bis zur Straße ist immer so weit gewesen.

Und dann hat er die Ascheimer gesehen. Neben jeder Gartenpforte hat einer gestanden, ganz voll bis zum Rand. Da ist es ihm eingefallen. Ihren eigenen Eimer hat immer der Vater nach vorne getragen, früh am Morgen, noch ehe er wegging. „Der ist zu schwer für dich,“ hat er zur Mutter gesagt. „Das ist was für Männer.“ Nie hat er vergessen, daß dienstags die Eimer vors Tor gestellt werden müssen.

Aber heute ist auch Dienstag gewesen, und vorm Tor Nummer zwanzig hat doch nichts gestanden. Sie hat es vergessen, die Mutti. Da hat Jan schnell den Eimer geholt.

Au, ist der schwer gewesen, kaum von der Stelle zu bewegen! Aber Jan hat noch gewußt, was sein Vater getan hatte. Er hat das Ding auf der Kante gerollt.

Es ist langsam gegangen, nur Meter für Meter. Aber: „Das ist was für Männer!“ hat der Junge gedacht. Da hat er nicht aufgegeben.

Das Rumpeln und Krachen des Müllabfuhrwagens ist bald zu hören gewesen, und die Mutter ist voller Schreck in den Garten gelaufen. „Oh, oh, unser Eimer!“ hat sie gerufen.

Rrrums, hat Jan das Ding vor die Pforte geknallt und hat „Juhul!“ geschrien vor Freude. „Das wär geschafft!“

„Was hätten wir ohne dich machen sollen“, hat die Mutter gesagt. Und es ist ihm gewesen, als stünde sein Vati dicht bei ihm.

Wo ist der Himmel, in dem Jans Vater jetzt sein soll? Er kann nicht weit weg sein.

Friderun Krautwurm

Aus: Vorlesebuch Religion 2, Verlag Ernst Kaufmann, Lahr, 1973

M 4

Emmaus

Am Nachmittag gehen zwei Männer aus Jerusalem fort. Sie gehen langsam, schleppend. Ihre Gesichter haben sie gesenkt, sie schauen auf den Boden. Wie traurig sie aussehen! Die Schultern haben sie eingezogen. Sind sie müde? Sie reden miteinander. Leise klingt die Stimme, manchmal schauen sie sich ängstlich um. Vor was haben sie Angst?

Da kommt jemand!

„Wer schon, das interessiert uns doch nicht. Mich interessiert jetzt nichts mehr. Jetzt, wo Jesus tot ist. Jetzt, wo alles sinnlos geworden ist. Da sind mit die anderen Menschen doch egal. Ich will gar nicht wissen, wer das ist.“

Darum schauen sie gar nicht erst auf, als der Fremde näher kommt. Sie sehen gar nicht genauer hin: „Wozu denn. Es bringt ja doch nichts. Der kann auch nichts daran ändern, daß Jesus tot ist.“

Aber der Fremde spricht sie an. Er fragt sie: „Was sind das für Geschichten, die ihr auf eurem Weg beredet?“

Da bleiben sie stehen. Traurig. Bedrückt. Und der eine, der Kleopas, antwortet: „Weißt du das nicht? Du bist wohl der einzige, der nicht Bescheid weiß, was in Jerusalem in den letzten Tagen geschehen ist! Das wissen doch alle, auch die Fremden.“

Der Unbekannte läßt sich nicht abweisen. Er bohrt weiter. Er fragt noch einmal: „Was denn? Was ist denn wirklich geschehen?“

Da müssen sie Antwort geben. „Das mit Jesus“, sagen sie, „hast Du wirklich noch nichts von dem gehört? Er hat doch so viel getan? Kranke geheilt, Kinder lieb gehabt, Armen geholfen, Hungerigen zu essen gegeben, Traurige getröstet, Ängstlichen Mut gemacht, denen, die keinen einzigen Freund mehr hatten, ist er zum Freund geworden, gekümmert hat er sich um die, die ganz allein waren. Er hat immer gesagt: So wie ich, so handelt Gott. Gottes Reich ist jetzt ganz nahe herbeigekommen. Da haben wir gehofft, er würde alles ändern. Wir dachten, er würde einen neuen Staat schaffen, wo es gerecht zugeht. Wir hofften, er würde uns frei machen und unsere Freunde verjagen.“

Aber nun haben unsere Feinde und Priester diesen Jesus zum Tode verurteilt. Am Kreuz mußte er sterben, wie ein ganz gemeiner Verbrecher. Vorgestern ist das geschehen. Und nun ist alles aus. Unsere Hoffnung ist dahin, alle haben Angst.“

Der Fremde antwortet: „Warum versteht ihr so wenig? Warum braucht ihr so lange, um zu begreifen, was ihr doch schon längst wißt? Jesus mußte das doch leiden! Gott wollte es doch! Erinnert euch doch, an das, was in der Bibel steht, was Jesus euch gesagt hat, was ihr hundertmal gehört habt! Wie heißt es denn:

„Ich werde den Hirten schlagen, und die Herde wird sich zerstreuen,
ich werde sie durchs Feuer gehen lassen,
und sie prüfen, wie man Gold prüft.“ (Sach. 13.)

„Wir gingen alle in die Irre wie Schafe,
ein jeder sah nur auf seinen Weg.
Er aber tat seinen Mund nicht auf,
wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.
Man gab ihm sein Grab bei den Übeltätern,
wiewohl er niemand Unrecht getan hat.
Aber durch seine Hand wird gelingen,
was Gott mit uns allen vorhatte.“ (Jes. 53)

„So spricht der Herr:
Ich will ihr Trauern in Freude verwandeln!
Und es wird keiner den anderen belehren
und sagen: Erkenne den Herrn!
Sondern sie sollen sich von selbst erkennen
alle, Klein und Groß . . .!“ (Jer. 31)

Währenddessen kommen sie näher zu dem Dorf Emmaus. Und der Fremde will weitergehen. Aber da bitten sie: „Bleib doch bei uns!“

Und sie dringen in ihn und wollen ihn festhalten: „Bleibe bei uns! Es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Komm, sei unser Gast! Laß uns jetzt nicht allein!“

Da geht er mit ihnen ins Haus und bleibt bei ihnen. Und sie essen miteinander.

Da geschieht es: Während sie beieinandersitzen, nimmt der Fremde das Brot, spricht das Dankgebet, bricht das Brot und gibt es ihnen: „Nehmt hin und eßt.“

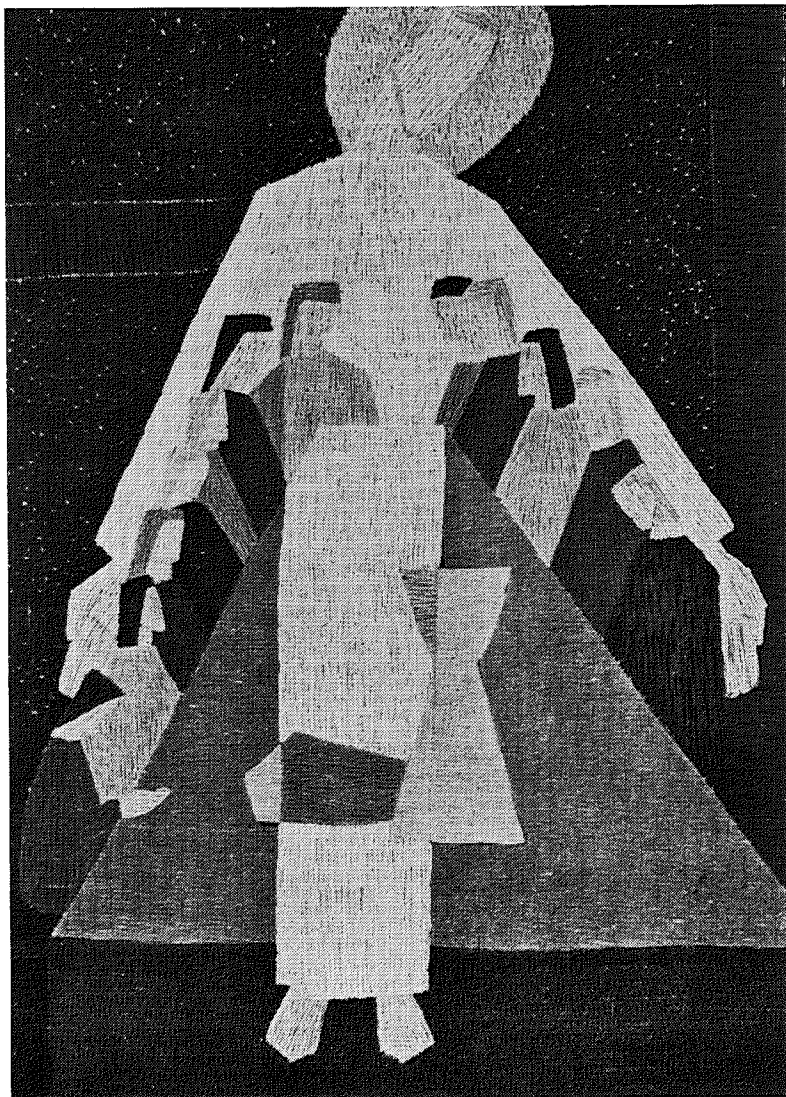
Da springen sie auf! „Das ist es! So war es doch, als Jesus mit uns gegessen hat, genau so. Diese Freude, diese brennende Freude, wenn man sich liebhat und beieinandersitzt und miteinander ißt! Hatte Jesus nicht selbst beim letzten Essen am Abend vor seinem Tod gesagt: Nehmt hin

und eßt, das bin ich? Ich selbst gebe mich euch, wie ich euch das Brot zu essen gebe? Tut das, wenn ihr an mich denkt? Tut, wie ich getan habe?“

Da fiel es wie Schuppen von ihren Augen. Jetzt begriffen sie: „Was wir gesehen und gehört haben, was unsere Ohren gehört und unsere Hände betastet haben, jetzt begreifen wir es. Jetzt begreifen wir was Jesus will. Jesus lebt! Ja, jetzt begreifen wir erst, warum wir leben: Wir sollen tun, was er getan hat, leben, wie er gelebt hat! Das müssen wir den andern sagen! Das müssen wir allen sagen, die keine Hoffnung mehr haben! Allen, die mutlos und traurig, ängstlich und allen, klein und schwach sind!

Komm wir laufen nach Jerusalem zurück!“

Renate Schwarz



Als Farbpostkarten
zu beziehen durch:
Luftbilderverlag
Bertram, 8 Mün-
chen 87, Flughafen
Riem

„... und ich muß sagen, wir weinten sogar vor Freude“

Eine Erzählmeditation zu Ostern

Hans Heller

Also wißt ihr, ich kann es immer noch nicht fassen.

Wäre nicht selbst hier dabei, ich könnte es nicht glauben.

Es ist einfach ein Wunder. Da sitzen wir nun wieder,

alle beisammen, wie früher, ich, der Kleopas, dort der Petrus, heute wieder so laut und fröhlich wie immer:

glücklich, alle glücklich.

Sein Bruder Jakob, der Johannes, der Simon,

der Andreas, der Thomas, die Maria und die Maria aus Magdala und die anderen alle.

Wir haben gerade miteinander gegessen, genau wie vorher, bevor das Schlimme geschehen war.

Wir haben miteinander gegessen, genauso, wie er mit uns gegessen hat.

Wir haben zusammen das Brot gebrochen; es war wie damals, als er das Brot mit uns gebrochen hat.

Wir haben zusammen getrunken, wie damals, als er noch mit uns getrunken hat.

An das Schlimme hat keiner mehr gedacht.

Wir haben alle gewußt:

Jetzt ist er da, mitten unter uns, wie früher.

Es war schön, unsagbar schön.

Wir sind zusammen wie früher.

Wir sind mit ihm zusammen wie früher.

Zuerst waren wir ja ganz aufgeregt, einer nach dem anderen kam hier an.

Was, du bist auch hier? Du auch?

Wo warst du denn die ganze Zeit?

Ich habe dich seit drei Tagen nicht mehr gesehen.

Und wo warst du? Und wo warst du? Und was war mit dir?

Ach, laß doch, das ist jetzt nicht mehr wichtig.

Weiß du: Er lebt, er ist auferstanden.

Das weiß ich auch.

Ich auch — Ich auch — Ich auch.

Deshalb bin ich ja hier. — —

Ich kann es wirklich noch nicht fassen, wir alle hier beisammen!

Und glücklich und froh.

Keine Angst! Was heißt Angst? Wo ist die Angst?

Keine Trauer! Was heißt Trauer? Wo ist die Trauer?

Weg!

Alles weg!

Ist das schön!

Es ist wirklich nicht zu fassen;

wenn ich daran denke,

wie das noch vor ein paar Stunden war:

Schlimm, schlimm war das, ganz

einfach schlimm,

muß ich da sagen.

Wir waren ja noch zu zweit, der Simon und ich,

trotzdem, wir konnten uns nichts mehr sagen,

wir hatten uns nichts mehr zu sagen.

Wir konnten uns noch nicht mal mehr richtig schämen,

weil wir ihn im Stich

gelassen hatten, dort in Getsemane,

als sie ihn verhaftet haben. —

Nichts wie weg! haben wir gedacht.

Als er dann dort auf Golgatha am
Kreuz hing,
haben wir gehofft.

Wir haben gehofft: Jetzt, jetzt,
jetzt muß etwas geschehen,
jetzt muß er doch was tun.
Er tat gar nichts.
Nichts passierte,
er starb.
Aus! Vorbei, vorbei mit ihm —
vorbei mit uns.
Was soll jetzt noch alles!

Um die andern haben wir uns
gar nicht mehr gekümmert.
Sie sich übrigens auch nicht mehr um uns.
Sie haben wohl dasselbe gedacht:
Aus! Umsonst! Vorbei!
Ab jetzt ist sich jeder selbst der Nächste.
Vielleicht komm' ich irgendwie durch,
vielleicht auch nicht!
Egall
Nach uns die Sintflut!
Nach mir die Sintflut!

So hab' ich mich denn auf den Weg
nach Emmaus gemacht,
in so'n kleines Dorf in der Nähe,
wo ich herkomme.
Was hätte ich auch anderes tun sollen.
Es war ja egal!

Der Simon ist mir dann nachgegangen.
Was will der noch? habe ich gedacht.
Wenn der jetzt noch anfängt zu reden
und zu jammern,
weiß ich nicht, was passiert.
Anfangs hat er's doch tatsächlich versucht.
Ich bin aber dann schneller gelaufen
und hab' ihm keine Antwort gegeben.
Da war er dann auch ruhig.

Mit der Zeit war's mir dann doch
nicht mehr so unangenehm, daß er
dabei war.
Ich habe gedacht, da ist noch einer,
dem geht's genauso dreckig wie dir.
Das war zwar nicht gerade beruhigend,
aber immerhin,
so ganz allein war ich doch nicht.

Da ist dann einer gekommen,
der hat wohl gemerkt, was mit uns
los war.

Er hat uns zwar gefragt,
aber ich hab' das Gefühl gehabt,
daß er das nicht nötig gehabt hätte.
Entweder seid ihr blind oder dumm,
hat er gesagt.
Ihr habt doch ein paar Jahre
mit diesem Jesus gelebt.
Ihr habt erlebt, wie er mit euch
umgegangen ist,
und ihr wart ja nicht gerade die besten
oder die reichsten oder die
berühmtesten Leute.
Wer außer ihm hat denn mit euch
etwas vorgehabt? hat er gesagt.

Und ich glaube, da ist es mir dann zum
erstenmal nach drei Tagen
wieder ein bißchen wohler geworden,
und ich glaube, dem Simon auch.

Der Fremde hat aber dann
noch weiter geredet:
Aber nicht nur Euch hat er gemeint.
Wer außer ihm hat denn mit Kindern,
mit Bettlern, mit Zöllnern und
ähnlichen Leuten
etwas vorgehabt?
Das habt ihr wohl auch vergessen!
Denkt doch mal nach!

Da hab' ich zum erstenmal
nach drei Tagen
wieder an etwas anderes gedacht als an:
Aus und vorbei.
Und mir ist dann einiges eingefallen,
zum Beispiel, daß er einmal gesagt hat, daß
wir keine Angst haben brauchen, daß
nicht einmal ein Haar von unserm Kopf
fallen soll, wenn er's nicht will.
So genau hab' ich das gar nicht mehr
gewußt,
und da hab' ich zum erstenmal
nach drei Tagen
den Simon wieder
was richtiges gefragt.
Dem fiel dann ein,
daß er mal gesagt hat,
daß er gefangen, verspottet
und getötet wird,

genauso, wie's in der Schrift steht.
Und daß er wiederkommen wird,
uns nicht allein lassen will.
Da hab' ich mich dann auch wieder
dran erinnert.

Da hat der Fremde dann gesagt:
Vielleicht erinnert ihr euch noch ein
bißchen mehr.
Lest mal nach, was in der Schrift über
ihn steht!

Das hat er uns dann aber
gleich selber erklärt.

Ich muß sagen,
wir haben ihm zugehört.
Wir haben uns auch erinnert,
und uns ist von Minute zu Minute
wohler geworden.
Das war eigentlich schon sehr schön,
und ich hab' gedacht:
Jetzt sind wir gleich daheim,
der darf nicht weggehen,
den lad' ich ein.
Das hab' ich dann auch getan.

Beim Essen hab' ich dann immer
noch nachdenken
und mit dem Simon reden müssen.
Der Fremde hat gar nichts mehr gesagt,
er hat uns nur zugehört.
Und uns ist immer wohler geworden,
es war fast wieder so wie früher.

Und da — ich weiß es noch wie jetzt —
so nebenbei hat der Fremde

das Brot gebrochen und uns gegeben.
Da haben wir auf einmal gewußt,
warum uns so wohl war:
Das ist ja genau wie bei Jesus früher:
Das Reden,
das Zuhören,
das Brotbrechen.
Ich hab' auf einmal gewußt:
das ist unser Jesus,
er ist gar nicht tot;
er ist da,
nichts war umsonst!

Das war für uns beide fast zuviel:
Wir fielen uns um den Hals,
und ich muß sagen,
wir weinten sogar vor Freude.
Als wir uns wieder gefaßt hatten,
war der Fremde weg.

Jetzt nichts wie los nach Jerusalem!
hab' ich zu Simon gesagt.
Wir müssen das den anderen sagen,
wir müssen sie suchen.

Und jetzt sind wir also hier.
Wie gesagt, die anderen haben es auch
schon alle gewußt.
wir wissen jetzt, daß Jesus
uns nicht im Stich gelassen hat.
Eigentlich schämen wir uns, daß wir das
je gedacht hatten.
Wir wissen jetzt aber auch, was wir
zu tun haben.

Fortbildungsveranstaltungen im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

März 1978

- 6. — 9. Fortbildungstagung für Gemeindepfarrer der EKHN**
Thema: Modelle zu Konfirmation und häuslicher Feier
Leitung: Direktor H.-N. Caspary, RPZ Schönberg
Dozent Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
- 6. — 10. Fortbildungstagung für Religionslehrer an Grundschulen**
Thema: Mein Recht — Dein Recht
Unterrichtsplanungen nach den neu bearbeiteten Rahmenrichtlinien-
Primarstufe — Lehrgang des HILF in Schönberg
Leitung: Studienleiter G. Eichhorn, Darmstadt
Dozent H. Heller, RPZ Schönberg
- 13. — 16. Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Thema: Schülerorientierte Methoden und Medien im Religionsunterricht
der Sekundarstufe I
Leitung: Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
- 18. — 22. Fortbildungstagung für Religionslehrer an Grundschulen (Ferlentagung)**
Thema: Gespräche im Schulalltag der Grundschule — Fallbeispiele
Leitung: Studienleiter Becher, Seminar für therapeutische Seelsorge, Frankfurt/M.
Direktor H.-N. Caspary, RPZ Schönberg

April 1978

- 3. — 8. Fortbildungstagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema: Elternerfahrung und Gottesbild
Leitung: Dozent G. Wiesner, RPZ Schönberg
- 14. — 16. Fortbildungstagung für Religionslehrer verschiedener Schularten**
Thema: Argumente zum Glauben: Jesus und das Böse in uns / um uns
Leitung: Direktor H.-N. Caspary, RPZ Schönberg
- 17. — 21. Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Thema: Ev. Religion — Konkretionen der Rahmenrichtlinien Sekundarstufe I
(Außenlehrgang des HILF in Schönberg)
Leitung: Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
Direktor K.-H. Gesell, PTI Kassel
- 17. — 21. Fortbildungstagung für Religionslehrer an Gesamtschulen**
Thema: Praxisorientiertes Arbeiten im Religionsunterricht an Gesamtschulen
(Außenlehrgang im Burckhardthaus Geinhausen)
Leitung: Arbeitskreis „Gesamtschule“
- 21. — 22. Fortbildungstagung für Religionslehrer an Berufsschulen**
Thema: Methoden-Training
Leitung: Dozent Dr. W. Dietrich, RPZ Schönberg

Mai 1978

7. **Einweihung des neuen Tagungsgebäudes durch Kirchenpräsident D. H. Hild**
ab 9.00 Uhr
9. — 11. **Tage der offenen Tür: Informationen — Anregungen**
Anläßlich der Einweihung des Erweiterungsgebäudes steht das RPZ allen Religionslehrern zur Besichtigung, sowie zu Informationen offen. Religionspädagogische Literatur, Lehrbücher, Unterrichtsprojekte, Schulbücher, Arbeitsmaterial, Filme, Dias, Folien, Schallplatten, Tonbänder können eingesehen werden.
Teilnehmer: Lehrer aller Schularten
Leitung: Studienleiter des RPA und Dozenten des RPZ
19. — 20. **Fortbildungstagung für Religionslehrer verschiedener Schularten**
Thema: Theologischer Samstag: „Angesichts des Todes“ (Beiträge von Theologie, Philosophie und Religionen)
Leitung: Dozent Dr. W. Dietrich, RPZ Schönberg

Juni 1978

9. — 10. **Fortbildungstagung für Religionslehrer verschiedener Schularten**
Thema: Religionspädagogische Werkstätte: „Faschismus“
Leitung: Dozent Dr. W. Dietrich, RPZ Schönberg
12. — 15. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Grund- und Sonderschulen**
Thema: Comics im Unterricht — Analysen — Unterricht über Comics —
Unterricht mit Comics
Leitung: Dozent H. Heller, RPZ Schönberg
Dozent G. Wiesner, RPZ Schönberg
19. — 22. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Thema: Gesprächsanlässe als Eröffnung von Möglichkeiten zum
emotionalen Lernen
Leitung: Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
Studienleiter G. Eichhorn, RPA Darmstadt
Dozent Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
23. — 25. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Schulen für Geistigbehinderte
(und andere Sonderschularten)**
Thema: Gottesdienst mit behinderten Kindern
Leitung: Direktor H.-N. Caspary, RPZ Schönberg
Dozent G. Wiesner, RPZ Schönberg

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, 6242 Kronberg 3, Im Brühl 30, Telefon: 0 61 73 / 40 51, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten.

Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrtbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung.

Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfrage möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Propsteibereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.